



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52962

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

christlichen Humanismus, durch Vorleben der Friedfertigkeit Nicht-Christen von der Notwendigkeit friedlichen Zusammenlebens und der christlichen Lehren zu überzeugen, scheint damals ebenso realitätsfremd gewesen zu sein wie heute. In den gegenwärtigen Kriegs- und Krisenzentren der Dritten Welt bestehen konkurrierende religiöse und politische Norm- und Wertsysteme. Für den Frieden dort, so wünschenswert er ist, wäre die europäische Philosophie und Geschichte kein taugliches Modell! Der sehr lesenswerte Beitrag von Herta NAGL-DOCEKAL über Immanuel Kant und die Friedensbewegung der Gegenwart legt eindrucksvoll Kants Argumentation dar, daß der Frieden nicht nur moralisch/vernünftig notwendig, sondern auch geschichtlich möglich sei. In dieser Argumentation wird versucht, die Pattsituation konkurrierender Wertsysteme dadurch aufzulösen, daß die Normen auf eine nicht mehr inhaltlich bestimmte und bestimmbare Abstraktionsebene angehoben werden. Das Ergebnis ist das formale Prinzip des kategorischen Imperativs: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde« (S. 62). So intellektuell faszinierend diese Idee auch sein mag, die die Autorin als handlungsleitendes Prinzip für die Gegenwart verstanden wissen will, sie kann bestehende Zweifel nicht ausräumen, ob sich der kategorische Imperativ als handlungsleitende Maxime in der Weltpolitik durchsetzen wird und ob das Instrument der Aufklärung ihm tatsächlich zum friedensbringenden Durchbruch verhelfen kann. Vielleicht kommt die Anthropologie des politischen Realismus von Reinhold Niebuhr und Hans Morgenthau der Wirklichkeit näher als Kants historischer Optimismus? Dann läge die Tragik der Geschichte darin, daß es uns Menschen trotz aller Gutwilligkeit nicht gelingen mag, konstant und unter Ausschaltung unserer Eigeninteressen zu handeln. Auch der Transfer europäischer Normsysteme im allgemeinen oder des kategorischen Imperativs im besonderen in die Kriegsregionen der Gegenwart wäre zum Scheitern verurteilt. Wir müßten weiter mit dem Risiko leben, daß ein Krieg nach Europa eskalieren kann. Erst vor diesem *politischen* Hintergrund gewinnen (waffen-) *technologische* Prozesse ihre bedrohliche Bedeutung! Empfehlungen zur Friedenserziehung sollten diesen Zusammenhang in Rechnung stellen.

Das vielleicht größte Defizit dieses Buches liegt darin, daß es wenig Neues beinhaltet. Die Ausnahme ist der Beitrag von Håkan WIBERG über die Friedensforschungsbewegung. Wo einzelne Autoren spezifische Forschungslücken entdecken, können sie diese im vorgegebenen Rahmen nicht schließen. Meist beginnen die Beiträge aber gerade in diesen Passagen interessant zu werden. Das Buch ist trotzdem für zwei Lesergruppen zu empfehlen: Für Leser, die eine knappe, gut geschriebene Lektüre zu Ideen und Geschichte der europäischen Friedensbewegungen suchen; und für Leser, die schnell in das Thema eingeführt werden wollen. Im Rahmen einer weiterführenden wissenschaftlichen Debatte steht es allerdings über weite Strecken zu unkritisch und kontroverslos dem Forschungsgegenstand gegenüber.

Christian TUSCHHOFF, Berlin

Raymond POIDEVIN, Die unruhige Großmacht. Deutschland und die Welt im 20. Jahrhundert. Mit einer Einführung von Andreas HILLGRUBER [frz. Original: L'Allemagne et le monde au XX<sup>e</sup> siècle, Paris 1983], Freiburg/Würzburg (Ploetz) 1985, 443 S.

Historiker sind ebenso Wissenschaftler wie Künstler: sie fotografieren nicht, sie malen. Indem sie fortlassen, was ihnen nicht wesentlich scheint, und hervorheben, was sie charakteristisch finden, schaffen sie anstelle eines »objektiven« Faktenbreis das Bild einer Epoche. Sie stellen deshalb nie nur Vergangenes dar, sondern immer auch sich selbst: eine banale Erkenntnis, die man sich aber doch gelegentlich bei der Lektüre historischer Werke ins Gedächtnis rufen muß.

Raymond Poidevin, Professor für Neueste Geschichte in Straßburg und vielfach ausgewiesener Experte für deutsche Geschichte und Politik, hat eine Geschichte Deutschlands seit dem

Bismarck-Reich vorgelegt und damit in gewisser Weise die Summe seiner historiographischen Arbeit gezogen. Die leitende Fragestellung, die über diesem Buch steht und ihm eine hohe innere Konsistenz verleiht, scheint dem Vf. auf der Hand zu liegen: die »erstaunliche deutsche Expansion« (S. 15). Die deutsche Geschichte der letzten hundert Jahre ist eine Geschichte des deutschen Expansionsstrebens, und zwar in jeder Hinsicht: politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell. Die Formen der deutschen Expansionsucht ändern sich, aber der Sache nach zieht sich ein dicker roter Faden vom Bismarckreich über die Weimarer Republik und das »Dritte Reich« bis in unsere unmittelbare Gegenwart.

Der Vf. malt sein Bild mit kräftigem Strich. Die Geschichte des Kaiserreichs steht unter dem Leitmotiv »Weltpolitik«: Wirtschaftliche Interessen und nationale Massenorganisationen vereinen sich im Streben nach Kolonien und Absatzmärkten, wobei dem Vf. der Hinweis auf die breite Verankerung dieses Drangs zur Sonne in der deutschen Bevölkerung, bis hin zum Großteil der SPD, wichtig scheint. Das nationale Prestige stellt das Hauptmotiv dar; dementsprechend bildet sich eine nationalistisch-chauvinistische Massenpropaganda heraus, die hauptsächlich vom Alldeutschen Verband betrieben wird. Aber auch deutsche Intellektuelle sind maßgebend beteiligt – von Ratzels politischer Geographie über Historiker wie Treitschke, Oncken und Hintze (der hier als »Hinze« erscheint) bis zu Nietzsches Übermensch spannt sich der Bogen intellektueller Expansionspropaganda; andere Vertreter des deutschen Geistes sind nicht erwähnt. Erst in zweiter Linie spielen wirtschaftliche Motivationen eine Rolle, wenngleich die wirtschaftliche Expansion Deutschlands weitaus erfolgreicher verläuft als die koloniale. Bei alledem ist allerdings die deutsche Politik keine große Hilfe; die Reichsregierung erweist sich gegenüber den ausgreifenden Forderungen der nationalistischen Organisationen und Wirtschaftsverbände als zögerlich, reagiert im außenpolitischen Felde eher, als daß sie agierte – von der Bismarckschen Kolonialpolitik bis zur zweiten Marokkokrise versagt sich die Reichsregierung den nationalistischen und expansionistischen Aufwallungen der deutschen Öffentlichkeit, und auch bei Kriegsausbruch, der hauptsächlich auf die Einkreisung zurückgeführt wird, »deren Opfer das Reich sich wähnte« (S. 84), erscheint keineswegs die Reichsleitung als allein schuldiger Teil. Der Vf. teilt weitgehend die Interpretation Erdmanns und Zechlins: Bethmann Hollweg suchte die Krise zu meistern, indem er ein hohes Risiko einging, doch die Situation entglitt ihm. Die Kriegsschuld verteilt sich auf alle Mächte mehr oder weniger: »Die österreichisch-deutschen Initiativen gefährdeten einen Frieden, den die Mächte der Tripelentente nicht mit aller Kraft zu erhalten suchten« (S. 97). Die Niederlage im Ersten Weltkrieg dämpft vorerst die weltpolitischen Träume; im Zeitraum der Weimarer Republik konzentriert sich Deutschland darauf, seine europäische Machtposition zurückzugewinnen »und die wirtschaftliche, finanzielle sowie kulturelle Expansion wieder aufzunehmen« (S. 111). Alles das geschieht im Zeichen des deutschen Widerstands gegen den Versailler Vertrag, wobei Frankreich sich zunehmend von England und den USA im Stich gelassen sieht – weshalb die angelsächsischen Mächte immer häufiger eine vermittelnde oder gar Deutschland begünstigende Haltung einnehmen, wird nicht erwähnt. Die deutsche Politik besteht darin, Washington und London zu hofieren und zugleich die Karte der sowjetisch-deutschen Annäherung zu spielen: Stresemann ist Meister der Schaukelpolitik auf französische Kosten, sein strategisches Kalkül wird ausschließlich im Lichte des »Kronprinzenbriefs« gesehen, er ist ein »guter Patriot«, also Vertreter der traditionellen Expansionspolitik, und kann ausdrücklich »nicht zu den geistigen Vätern des Europagedankens gezählt werden« (S. 125). Ein solcher Vater ist dagegen Briand: er träumt »von einer Art »Pan-Europa« unter Frankreichs Führung«, was sich offenbar von selbst versteht. Dank der anglo-amerikanischen Unterstützung ist die deutsche Diplomatie seit spätestens 1924 eine Erfolgsgeschichte, flankiert von der wirtschaftlichen Expansion – bis 1929 »erobert das Deutsche Reich seine wirtschaftliche Großmachtstellung zurück«, von amerikanischem Kapital einerseits unterstützt, andererseits aber auch abhängig, weshalb die Weltwirtschaftskrise Deutschland besonders empfindlich trifft.

Das »Dritte Reich« stellt, wenn auch mit teilweise anderen Mitteln, die direkte Verlängerung dieser Politik dar; Hitler ist lediglich konsequenter in der Verfolgung der deutschen Expansionspolitik, der er mit diktatorischen Mitteln Wirtschaft und Militär unterwirft. Da das »Dritte Reich« sich harmonisch in den Gesamtzusammenhang der deutschen Politik einordnet, stellt sich die Frage der Ermöglichung Hitlers gar nicht, geschweige denn die nach dem Anteil der alliierten Politik am Aufstieg des Nationalsozialismus. »In Wirklichkeit lehnte schon gegen Ende der Weimarer Republik die Mehrheit der Bevölkerung eine mit Gewaltverzicht verbundene internationale Verständigungspolitik ab; sie betrachtete den Krieg als legitimes Mittel, ja sogar als ein Naturgesetz« (S. 178). Auf der anderen Seite wird aber auch im Widerspruch hierzu vermerkt, daß die deutsche Öffentlichkeit auf den Kriegsausbruch 1939 »nicht mit Begeisterung« reagierte (S. 181).

Dann kommt der Zusammenbruch Hitler-Deutschlands und damit, nach Auffassung des Vf., »die Auflösung Deutschlands«. Aber selbst mit dem wirtschaftlichen und demographischen Chaos, das der Vf. eindrücklich beschreibt (vom moralischen Chaos sagt er nichts), werden die Deutschen fertig, dank der »tatkräftigen Bevölkerung«, dem deutschen Industriepotential sowie der »Politik der Westmächte«, die das Land zu einem »Trumpf im Kalten Krieg machen wollten« (S. 253). Besonders verblüffend ist das Bild Adenauers: »Als schlauer Fuchs, der er war, verstand er es ebenso gut wie Stresemann, zu »finassieren« und alle möglichen Trümpe auszuspiesen...« (S. 265). So wie zuvor Stresemann angesichts der Machtverhältnisse in Europa auf militärische Optionen verzichtet hatte, um die deutsche Expansionspolitik um so erfolgreicher mit friedlichen Mitteln zu verfolgen, so läßt sich nun Adenauer auf die westalliierten Wünsche ein, um dem Ziel einer künftigen erneuten deutschen Machtpolitik den Weg zu bahnen. Europapolitik, Wiederbewaffnung – lediglich Hebel, um dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands näherzukommen. Aber wenn auch das Ziel der Wiedervereinigung an den weltpolitischen Realitäten scheitert, gelingt es doch der Bundesrepublik Deutschland, in Europa eine politisch herausragende Stellung einzunehmen, namentlich, nachdem sie in den 70er Jahren die amerikanische Vormundschaft abgeschüttelt hat; wirtschaftlich gesehen ist sie mittlerweile eine Weltmacht, und, für den deutschen Leser besonders überraschend, ihre kulturpolitische Expansion führt zu weltweiten Erfolgen. Ähnliches läßt sich auch von der DDR sagen, die wirtschaftlich und kulturell die Nummer 2 im Ostblock wird und gewissermaßen das östliche Pendant der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Wenn auch die zwei Deutschlands oft als Gegner erscheinen: »Vorerst hat Deutschland es jedoch trotz seiner Zweiteilung fertiggebracht, wieder eine echte Expansion zu betreiben...« (S. 414).

Es wäre leicht, dieses Buch in Grund und Boden zu rezensieren; nicht nur der Ton, nicht nur die Auslassungen, sondern auch eine Anzahl von Sachaussagen sind fragwürdig. Um nur ein Beispiel zu nennen: »Am 11. Januar 1923 besetzten französische und belgische Truppen – 60000 Mann – das Ruhrgebiet, um eine aus Ingenieuren und Beamten bestehende »interalliierte Kontrollkommission für Fabriken und Bergwerke« zu schützen« (S. 114). Das ist alles, was zur Begründung des Ruhreinmarsches gesagt wird. Auch wenn man zugesteht, daß eine generalisierende Darstellung wie diese nur begrenzt auf Details eingehen kann: Die schlichte Wiederholung der Begründung aus der französisch-belgischen Note vom 10. Januar 1923 ist doch etwas wenig. Oft sind es auch nur die Nuancen, die die Zusammenhänge in die Schräglage bringen. Das Baltikum-Abenteuer deutscher Freikorps von 1919 wird eingeleitet: »Die Entente-Mächte hatten es den deutschen Truppen... erlaubt, ... Lettland zu verteidigen« (S. 113). In Wirklichkeit waren die deutschen Truppen, zunächst sehr gegen ihren Willen, durch Art. XII des Waffenstillstandsvertrags zum Bleiben gezwungen worden; auf französischer und britischer Seite hatte man gehofft, sie als Speerspitze der alliierten Interventionspolitik in Rußland zu verwenden, dann jedoch die Kontrolle über die Entwicklungen im Baltikum verloren.

Aber diese Einwände sind nicht entscheidend, wie es auch nicht weiterführt, den Mangel an

präziser Begrifflichkeit zu monieren, angefangen mit der unklaren Bedeutung des Wortes »Expansion«. Dieses Buch vermittelt aber mehrere Einsichten, die für den deutschen Normalleser wie für den Historiker wichtig sind. Zum einen wird hier zum Exempel deutlich, wie begrenzt Geschichtswerke sind, die, aus welcher Perspektive auch immer, rein nationalgeschichtliche Gegenstände umfassen. Die deutsche Politik wie etwa auch die französische wird nur verständlich, wenn sie in einen größeren Rahmen eingebettet ist, wenn Kräfte und Gegenkräfte im internationalen Kontext sichtbar werden und wenn im Vergleich zwischen den Nationen und Staaten hervortritt, was national spezifisch, was zeitgebunden und was allgemein ist. Wie kann man über deutsche »Expansion« schreiben, ohne von der Politik der deutschen Nachbarn zu handeln? Wenn wir über Deutschland schreiben, muß von Europa die Rede sein: Gerade deutsche Historiker, die oft bei aller Freude am »Paradigmawechsel« die nationale Begrenzung ihres Blickfelds nicht überwunden haben, sollten dieses Buch und seine unbeabsichtigten methodologischen Lehren aufmerksam zur Kenntnis nehmen.

Aber wichtiger noch sind die politischen Schlußfolgerungen, die hier nahegelegt werden. Dieses Buch ist keineswegs, wie es oberflächlich scheinen mag, aus einer deutschenfeindlichen Perspektive geschrieben, im Gegenteil: Der Vf. macht aus seinem Verständnis für das politische Handeln der Deutschen, wie er es sieht, keinen Hehl. Aber es ist wichtig, an diesem Beispiel zu erkennen, wie festgewurzelt bestimmte Stereotypen des französischen Deutschlandbildes sind. Wer in Deutschland von »Wiedervereinigung«, wer von »Mitteleuropa« redet, muß wissen, welche Gefühle und Bilder er bei unseren französischen Nachbarn – und nicht nur bei ihnen – auslöst. Da nützt es wenig, politische Ambitionen unter den Scheffel zu stellen. Die Skepsis bleibt. »Anfang 1981,« berichtet der Vf., »betonte Bundeskanzler Schmidt, daß die Bundesrepublik keine Führungsposition beanspruche,« und kommentiert: »Besteht ihr Ideal demnach darin, eine Regionalmacht – das heißt, eine Mittelmacht – zu sein? Ein wenig mehr doch wohl zweifellos...« (S. 413). Die deutsche Frage bleibt auch in Zukunft eine europäische Frage, mögen die Deutschen dies wollen oder nicht. An uns ist es, auf die deutsche Frage europäische Antworten zu finden.

Hagen SCHULZE, Berlin

Die geteilte Utopie. Sozialisten in Frankreich und in Deutschland. Biographische Vergleiche zur politischen Kultur, hg. von Marieluise CHRISTADLER, mit einem Vorwort von Alfred GROSSER, Opladen (Leske + Budrich) 1985, 379 p.

Voici déjà imprimés en RFA les actes du colloque tenu à Paris au printemps 1983 sous l'égide de l'Office franco-allemand de la jeunesse et sous l'impulsion de Marieluise Christadler, spécialiste de l'histoire des relations politiques et culturelles franco-allemandes. Regroupant les contributions pertinentes d'historiens confirmés de part et d'autre du Rhin, l'ouvrage présente un triple intérêt. D'abord, il nous offre des biographies comparées de socialistes démocrates allemands et français qui, depuis J. Jaurès et A. Bebel jusqu'à F. Mitterrand et W. Brandt, partagent le même idéal visant au libre développement de tout individu, la désaliénation du travail et l'établissement d'une société de solidarité. Ensuite, comme il ne se contente pas de biographies des seuls hommes politiques, il nous donne des études sur la vie d'hommes et de femmes qui ont agi au nom du socialisme dans les domaines les plus divers; par exemple, le féminisme avec H. Auclert et C. Zetkin, le syndicalisme avec L. Jouhaux et H. Böckler, l'histoire avec A. Mathièz et G. Mayer, l'éducation avec C. Freinet et A. Reichwein, la littérature avec P. Nizan et E. Toller, la chanson avec J. Ferrat et W. Biermann, le protestantisme avec G. Casalis et H. Gollwitzer; aux lecteurs français sont ainsi offertes pour la première fois des biographies courtes mais denses de la féministe H. Auclert, du journaliste G. Hervé et de l'homme politique M. Sembat. Enfin et surtout, comme l'écrit A. Grosser dans